



Niederdeutsches Heimatblatt



Zeteler Ausgrabungen erhellen Frühgeschichte des nordwestdeutschen Küstengebietes

Als der junge Techniker Heinz Frerichs im Herbst 1956 auf dem Acker seines Vaters einige alte Topfscherben aufwas, ahnte er nicht, welche Bedeutung dieser Fund für die Erforschung der Frühgeschichte des friesischen Küstenraumes haben würde. Bei einer Probegrabung an der Fundstelle konnten im Januar 1957 auf kleiner Fläche 18 Körpergräber geborgen werden, die nach Form und Art der Beigaben in der Zeit vom 8.—10. Jahrhundert in den Boden gekommen waren. Da das Gelände bald zur Bebauung freigegeben werden würde und hier die Möglichkeit bestand, einen fast unberührten Friedhof untersuchen zu können, entschloß sich Prof. Dr. W. Hartung, Direktor des Staatl. Museums für Naturkunde und Vorgeschichte in Oldenburg, eine größere Ausgrabung unter Leitung des Unterzeichneten vornehmen zu lassen.

Vom Frühjahr 1960 bis Herbst 1964 ist das Gräberfeld in verschiedenen Grabungsperioden vollständig untersucht worden. Mit rund 700 Gräbern stellt es den größten bisher ausgegrabenen frühmittelalterlichen Friedhof des gesamten friesischen Küstenraumes dar. Ohne damit der in Gang befindlichen wissenschaftlichen Bearbeitung und Auswertung vorgreifen zu wollen, sei an dieser Stelle

Prozent ausmachen, sollen sie als ältester Gräbertyp zuerst erwähnt werden. Drei verschiedene Formen von Brandbestattungen sind vorhanden: Urnen-, Brandgruben- und Brandschüttungsgräber. Bei ersteren ist der sorgfältig aus dem verglimmten Scheiterhaufen herausgelesene Leichenbrand, oft auch die mitverbrannten Schmuckstücke oder Geräte des Toten, in einem Gefäß beigesetzt. Unter einer Brandgrube versteht man ein ausgehobenes Loch im Boden, in welches alle Reste des Scheiterhaufens, also auch Holzkohle, mehr oder weniger wahllos hineingeschüttet worden sind. Ein „Brandschüttungsgrab“ ist eine Kombination von beiden. Die Urne wird mit den Resten des Scheiterhaufens überschüttet. Alle drei Formen der Brandbestattung sind in Zetel vertreten.

Bild 1 zeigt zwei nebeneinanderstehende Urnen. Die größere ist oben vom Pflug beschädigt worden und enthielt den Leichenbrand eines Erwachsenen, die kleinere den eines Kindes. Über beiden Urnen, die wir „Mutter und Kind“ genannt haben, befand sich ursprünglich ein kleiner Erdhügel. Der Graben, aus dem die Erde für den Hügel entnommen worden war, hob sich dunkel vom gelben Sande ab. Solche „Kreisgrabengräber“ kommen auch in anderen Gegenden im frühen Mittelalter vor, sind sogar mancherorts schon in der Bronzezeit anzutreffen. Die Zeteler Brandgräber gehören vorwiegend in das 8. Jahrhundert, beginnen vielleicht schon am Ende des 7. und reichen wohl bis weit in das 9. Jahrhundert hinein.

Die Hauptmasse der Toten ist aber nicht verbrannt, sondern in gestreckter Rückenlage bestattet worden. Kennzeichnend werden solche Gräber nach vorsichtigem Abschürfen des Humusbodens dadurch, daß sich ihre rechteckigen Gruben deutlich im gewachsenen gelben Sandboden abheben (Bild 2). Die Bodenverhältnisse sind hier zum Graben außerordentlich günstig: Unter der Humusdecke der damaligen Heidefläche kam zuerst Bleichsand, dann eine Schicht dunkelbrauner Ortstein und dann gelber Sand oder Kies. Beim Ausheben der Grabgrube wurden alle vier Bodenschichten herausgeworfen und gelangten dann durcheinandergewürfelt wieder in die Grube hinein, deren Form sich nun scharf abhebt.

Schürft man nun die Grubenfüllung weiter ab, dann kommen meist die Umrisse eines Sarges zum Vorschein, dessen Bretter als ganz schmale graue Streifen sichtbar sind. Es gibt zwei Typen: Einfache Kästen aus dünnen Holzbrettern mit einem flachen Deckel darauf und ausgehöhlte Baumstämme, sogenannte Baumsärge, wie sie schon in der älteren Bronzezeit vorkommen. Letztere sind seltener und finden sich meist im älteren Teile des Friedhofes. Sehr häufig sind die Toten ohne Särge in den Boden gekommen, vielleicht in eine Umhüllung von Stoff oder Leder eingewickelt. Kinderleichen sind meist ohne Särge beigesetzt worden.

Wird die Erde der Grabgrube vorsichtig Zentimeter für Zentimeter weiter abgeschürft, dann zeigen sich bald Knochenspuren. Zuerst erscheint der Kopf des Toten als runde Verfärbung, später Oberschenkel und Teile des Beckens. Unterschenkel und Arme sind nicht immer erkennbar, ja, es kommt vor, daß in manchen Gräbern überhaupt keine Knochenspuren, auch nicht in Verfärbung, erhalten geblieben sind. Oft zeigen verschwindend geringe Reste von Zahnschmelz an, daß hier der Kopf gelegen hat. Doch manchmal ist noch soviel Knochensubstanz erhalten, daß der Schädel herauspräpariert werden kann. Im allgemeinen sind die Skelette nur als „Leichenschatten“ sichtbar, ihre Länge kann häufig gemessen werden, wobei sich für die Männer eine

Durchschnittsgröße von etwa 1,70, für Frauen von 1,60 Meter ergibt. Für eine anthropologische Untersuchung sind die Skelettreste nicht mehr brauchbar.

Von großer Wichtigkeit für die Deutung der religiösen Verhältnisse der damaligen Zeit, der Übergangsperiode zwischen Heidentum und Christentum, ist die Anlage der Grabgruben nach den Himmelsrichtungen. Es gibt zwei verschiedene Ausrichtungen: Entweder liegen die Grabgruben nord-südlich oder ost-westlich. Bevor wir auf diese Eigenart eingehen, sei zunächst die Ausstattung der Gräber mit Geräten, Schmuck oder Waffen besprochen, also mit dem, was der Prähistoriker mit „Grabbeigaben“ bezeichnet.

Die meisten dem Toten beigegebenen oder von ihm bei Lebzeiten getragenen und einfach am Körper belassenen Gegenstände bestehen aus Eisen und sind daher den Bodenverhältnissen entsprechend stark verrostet, zerbrechlich und manchmal in der Form kaum noch erkennbar. Die häufigsten Beigaben sind einfache eiserne Messer mit Holzgriff, die in einer Lederscheide steckten, von denen oft Reste erhalten sind. Auch regelrechte Klappmesser kommen vor. Männer, Frauen und Kinder trugen Messer an der linken Seite des Gürtels. Manchmal liegt neben dem Messer ein Feuerstahl, bei Frauen oft ein langer eiserner Schlüssel mit ein oder zwei Haken, sogenannte Hakenschlüssel. Es ist recht wahrscheinlich, daß nur verheirateten Frauen als Zeichen der „Schlüsselgewalt“ dieser Gegenstand ins Grab gelegt wurde. Einfache eiserne Gürtelschnallen finden sich bei beiden Geschlechtern.

Eine weitere Beigabe, die ausschließlich in Frauengräbern vorkommt, ist die bronzene Nadel-



Zwei Graburnen genannt „Mutter und Kind“

ein kurzer Überblick über Art, Zeitstellung und Bedeutung dieses Gräberfeldes gegeben, das in die Zeit der Christianisierung Frieslands fällt und den allmählichen Übergang vom Heidentum zum Christentum widerspiegelt.

Das Dorf Zetel in der Friesischen Wehde liegt am nordöstlichen Rande des oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens und reicht mit seiner Gemarkung bis an den im frühen Mittelalter noch nicht vorhanden gewesen Jadebusen heran. Die Landschaft gehörte einst zum alten Friesengau Rüstringen, dessen Ostgrenze ungefähr mit dem Weserlauf zusammenfiel. Etwa seit 600 nach Chr. läßt sich hier eine friesische Besiedlung nachweisen, und zwar hauptsächlich in den zahlreichen Warfen der Marsch. Aber auch die Geestränder sind nach Ausweis von Funden besiedelt gewesen. So stammen unter anderen Siedlungsreste des 9. Jahrhunderts aus dem Zeteler Pfarrgarten.

Das Gräberfeld liegt auf einem sandigen Rücken zwischen den alten Geestränddörfern Zetel und Driefel an einer Straße, die diese Ortschaften noch heute verbindet. Zwei grundverschiedene Bestattungsarten sind es, die hier nebeneinander vorkommen: Leichenverbrennung und Körperbestattung. Obwohl die Brandgräber noch nicht zehn



Eine freigelegte Fläche mit den Grabgruben

Wurten Butjadingens sind kartiert

Obschon das Alluvium auf eine zweitausendjährige Geschichte zurückblicken kann, sind Watten und Marschen des Küstengebietes der südlichen Nordsee erst in unseren Tagen in das hellere Licht der wissenschaftlichen Erkenntnis gerückt. Das gilt namentlich von der Erforschung der Wurten. Was sollte man sich auch mühen um jene scheinbar wahl- und planlos über die Weite verstreuten Hügel unterschiedlicher Größe und Höhe, die allgemein angesehen wurden als natürliche Bodenerhebungen, wie „sie sich auf der Geest ja vielmehr finden und auf dem Meeresgrund, und die auch da sein mußten, wenn die Menschen sich in die unbedeichten Marschen wagen wollten“. 1. Selbst der verdienstvolle Oberkammerherr Friedrich von Alten glaubte, daß manche Wurten auf natürlichem Wege entstanden seien; immerhin war es, der im Verein mit mancherlei prähistorischen Bodenerhebungen anderer Art sein Augenmerk auch auf die Bodenerhebungen der Marschen, die Wurten, richtete und dabei zu wertvollen, wenn auch nicht immer haltbaren Ergebnissen gelangte. Im Jahre 1873 führte von Alten eine Grabung auf einer Wurt bei Haddien im Jeverlande durch, 1881

untersuchte er die „Wurth“ bei Rodenkirchen in Butjadingen bzw. im Stadlande. 2.)

Es war wohl unter dem Einfluß dieser für Jahrzehnte bemerkenswerten bodenkundlichen Forschungen des Oberkammerherren Friedrich von Alten, der im übrigen von 1862—1894 die Großherzoglichen Sammlungen betreute, daß nun auch Hermann Allmers einer planmäßigen Beobachtung und Erfassung der Wurten seines Einflußbereiches das Wort redete und dazu die von ihm gegründeten Heimatbünde der Männer vom Morgenstern (1882) und des Rüstringer Heimatbundes (1892) zu begeistern suchte. Allmers regte an, Butjadingen zwecks Untersuchung und Erforschung seiner Wurten in Abschnitte aufzugliedern und unter der Betreuung durch je einen Obmann Stück um Stück zu kartieren. Diese Allmersschen Pläne blieben gute Wünsche. Wohl versuchte der Rüstringer Heimatbund sich um die Erfassung der im Kirchspiel Alens vorhandenen Wurten, allein mit dem Tode des „Alten vom Deiche“ war es auch um diese Bestrebungen zur Erforschung der Frühbesiedlung unserer heimatlichen Marschen getan.

Jahrzehnte sind seit diesen Anregungen und Erhebungen zur Aufhellung des Alluviums vergangen. Inzwischen hat die in unseren Tagen mächtig aufholende wissenschaftliche Forschung, in diesem Falle angeregt und in Bewegung gebracht durch die von Dr. h. c. Schütte aufgestellte und vertretene Lehre der Küstensenkung, die nicht nur zahlreiche Möglichkeiten des Einblicks in die Tiefe der Marschen gewährte, vielmehr auch manches Geheimnis der Wurten durch Bohrungen und Grabungen lüftete. Hier mögen nicht ungenannt bleiben Dr. h. c. Wilhelm Krüger, Dr. h. c. Bodo Wildfang und Otto Rink, die in jenen Jahren aufs engste mit Schütte zusammenarbeiteten und wesentliche Erkenntnisse zur Frage der Wohngründe unserer Küstenbewohner vor- und frühgeschichtlicher Zeiten gewannen. Das Werk dieser nebenberuflich forschenden verdienstvollen Männer fand mit ihrem Tode glücklicherweise kein Ende. Es lebt in ihren zahlreichen Veröffentlichungen, es wurde aufgenommen und weitergeführt von dem Geologen Dr. Werner Haarnagel, Wilhelmshaven, und die von ihm vertretene Niedersächsische Landesstelle, jetzt Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung, die mit einem Stab junger Wissenschaftler eine nach neuesten Erkenntnissen entwickelte Forschungstätigkeit über das ganze Küstengebiet begannen und pflegten. Hodorff, Hessens, Einswarden, Emden, Feddersen Wierde, Hatzum mögen als die bedeutendsten Stationen der Haarnagelschen Tätigkeit und damit als die wesentlichsten Zeugnisse in der jungen Wissenschaft der Alluvialforschung gewertet werden. Es ist hier nicht der Ort, sie in ihren Ergebnissen für die Marschen- und Wurtenkunde zu betrachten und zu würdigen. Am Rande möge dazu aber eine Arbeit empfohlen werden, die als ein Beitrag zur Grundlagenforschung der Frühbesiedlung unserer Marschen, schon zu Allmers' Zeiten angeregt, wegen der mühevollen und langwierigen Durchführung nie die erforderlichen Sachkenner und Sachbearbeiter fand, bis Eduard Krüger, Nordenham, sich dieser Aufgabe annahm; der Kartierung der Wurten in Altbutjadingen. Mehrere Jahre dauerte diese Begehung fast aller „Hämme“ des Landes, wobei die Entfernungen ausschließlich mit dem Fahrrad überwun-

büchse, eine aus geripptem Bronzeblech zusammengerollte dünne Röhre, in welcher eiserne oder bronzene Nadeln stecken. Durch die Oxydation des Metalls haben sich manchmal noch Fäden in den Nadeln erhalten. Den einzigen erhaltenen Frauenschmuck, wenn man von einem Ohrring aus Silberdraht absieht, bilden Ketten aus bunten Perlen, die Hals und Brust schmückten (Bild 3). Die einzelnen Perlen verschiedener Formen — es gibt runde, eckige, ovale und röhrenförmige — bestehen aus Glas, Email, Halbedelstein, Silber, gebranntem Ton und ganz selten auch aus Bernstein. Wahrscheinlich handelt es sich durchweg um Importware. Die Glasperlen stammen sicher zum größten Teil aus fränkischen Glashütten, aber die Herkunftsbestimmung der meisten anderen Formen, insonderheit der schönen in Einlegearbeit hergestellten Emailperlen, ist noch unsicher. Zu den meisten Perlenketten gehört eine Nadel aus Bronze oder Eisen, durch deren gelochten Kopf der Perlenfaden durchgezogen war. Mit der Nadel waren die Perlen am Gewand angesteckt.

Beigaben von Waffen in Männergräbern sind selten. Drei zweischneidige Eisenschwerter fränkischer Herkunft lagen an der linken Seite des Kriegers. Von einem einschneidigen Hiebschwert, einem sogenannten Sax, hatte man dem Toten nur die Lederscheide mitgegeben. Zwei Schwerter sind mit dem Krieger verbrannt, eines davon war aus kulturellen Gründen zusammengebogen und unbrauchbar gemacht worden. Auch eiserne Lanzen- spitzen und Pfeilspitzen sind durchaus nicht häufig. Der Schaft der hölzernen Lanze war unten in eine eiserne Tülle gesteckt, den Lanzenschuh, von dem einige Exemplare gefunden wurden. In einem Brandschüttungsgrab fanden sich nicht weniger als

vier kleine Pfeilspitzen, die man wohl einem Knaben mit ins Grab gegeben hatte. Schließlich sind noch eiserne Sporen zu erwähnen, die gelegentlich an den Füßen von Männern gefunden wurden. Manchmal war es nur ein einziger Sporn, der am rechten Fuß befestigt war. In einem Falle konnte ermittelt werden, daß der Mann einen ledernen Helm trug, der mit einer kleinen Silberschnalle unter dem Kinn versehen war.

Eine bisher wohl noch nicht beobachtete religiös-kultische Erscheinung ist das Beigeben von Pferdehäuten in den Gräbern. Diese Zähne wurden aber nicht sorgsam an den Toten gelegt, sondern sind beim Zuschütten in die Grabgrube geworfen worden. Sie finden sich daher meist regellos in der Erdfüllung neben oder unmittelbar über dem Toten, manchmal nur ein einziger, öfter zwei, einmal sogar sechs Zähne in einem Grabe. Dieser merkwürdige Brauch hängt sicher mit dem bekannten altgermanischen Pferdekult zusammen, der sich hier in einer bisher unbekannten Weise äußert. Auf dem etwa gleichzeitigen Friedhof von Clevens bei Jever, nur etwa 20 km von Zetel entfernt, sind regelrechte Pferdegriber gefunden worden, die in das 7. Jahrhundert fallen dürften. Solche Gräber sind in Zetel nicht mehr vorhanden, woraus geschlossen werden kann, daß dieser Friedhof etwas später beginnt.

Damit haben wir einen ungefähren Anhaltspunkt dafür, wann die Belegung des Gräberfeldes anfängt: etwa um 700. Am Kopf einer Frau fanden sich vier Silbermünzen aus der ersten Regierungszeit Karls des Großen, geprägt um 780 in Köln und Dorestad (Holland). Damals waren Sachsen und Friesen eben unterworfen worden. Willehad, der 782 erster Bischof von Bremen wurde, begann seine Missionierung im sächsischen und friesischen Raum beiderseits der Unterweser, starb aber schon 789 in Blexen. Das 9. Jahrhundert brachte fortgesetzte Einfälle dänischer Wikinger, die sich anscheinend regelrecht im Lande festsetzten. Um den Schein des Rechtes zu wahren, belehnte Kaiser Ludwig der Fromme 826 den dänischen Teilkönig Harald mit dem Friesengau Rüstringen. Harald mußte sich in Mainz taufen lassen, aber sein Volk blieb vorwiegend heidnisch. Die ersten Missionserfolge im Lande dürften im 9. Jahrhundert einen Rückschlag erlitten haben.

Die ersten christlichen Ost-West-Gräber wird man in das letzte Viertel des 8. Jahrhunderts setzen können. Im 9. Jahrhundert gibt es noch zahlreiche heidnische Gräber (Nord-Süd), daneben auch christliche. Nach der Gründung des Klosters Reepsholt im Jahre 983 und dem allmählichen Nachlassen der normannischen Einfälle setzt sich das Christentum im Laufe des 10. Jahrhunderts mehr und mehr durch. Es entstehen bald die ersten Sendkirchen, doch folgt der Bau der Pfarrkirchen wohl nicht vor dem Ende des 10., hauptsächlich wohl in der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts. Dann werden die alten, außerhalb der Ortschaften gelegenen heidnisch-frühchristlichen Gräberfelder aufgegeben, und es wird nur noch an der neuen Kirche bestattet.

Daß der Prozeß der Christianisierung in Friesland sehr langwierig gewesen ist und sich über mehr als zwei Jahrhunderte erstreckt hat, spiegelt sich auch im Zeteler Gräberfeld wider. Über sechs Generationen hinweg sind hier Heiden und Christen nebeneinander bestattet worden, bis das Christentum sich schließlich siegreich durchsetzte. Manche neue Erkenntnisse wird erst die Bearbeitung und Auswertung des umfangreichen Materials erbringen, doch schon jetzt kann gesagt werden, daß der Zeteler Friesenfriedhof eine große Bedeutung für die Erforschung des frühen Mittelalters im friesischen Küstenraum erlangen wird.

Dr. K. H. Marschallack, Jever

Harvstleed

In de Gorns verbleuht de letzden Blomen,
Nu is't Harvst un't geiht na'n Winter to,
Un de Bööm, ut ehre hogen Kronen,
Fallt die Bläe, un de Wind verweiht se elkeen wo,
Nu laat us Hand in Hand ganz ahn all Sorgen,
Noch eenmal wannern dör den schönen Wald,
Keen weet denn, off nich vilich all morgen
Vun usen Lewensboom de Bläe affallt.

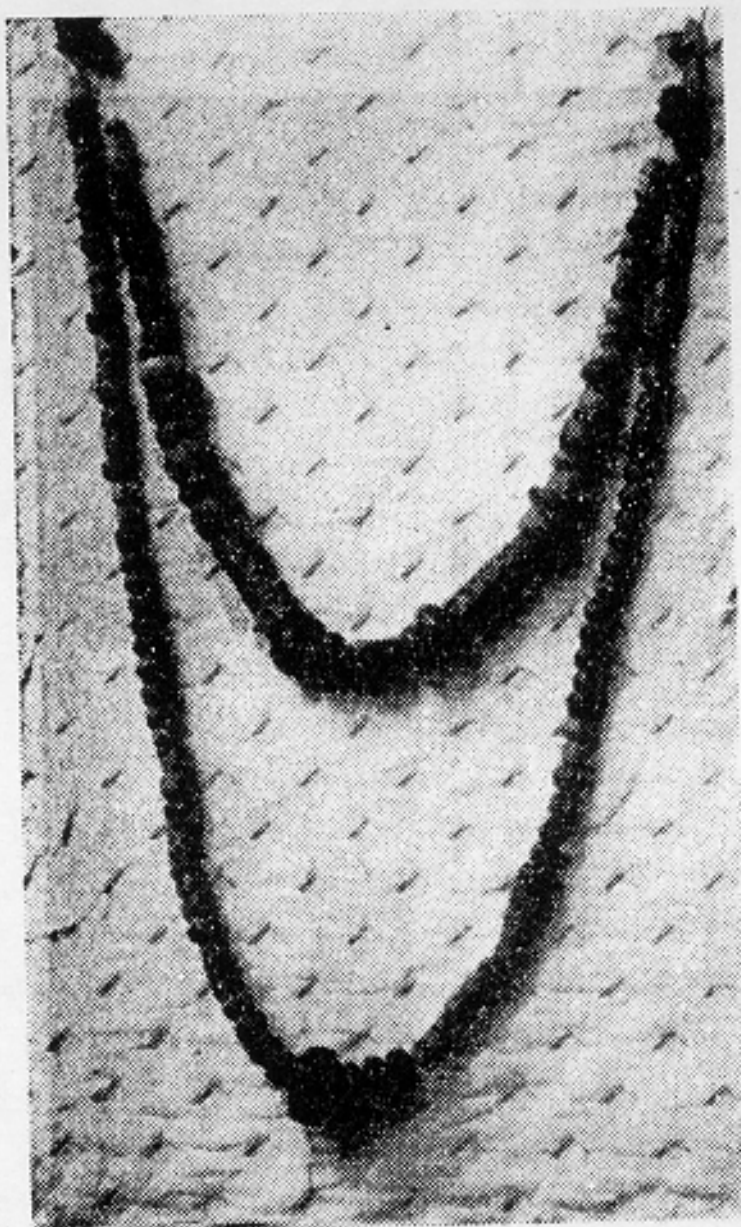
(De Geestendorper.)

den werden mußten, während die Vermessung und kartographische wie karteimäßige Erfassung dieser Wurten, eine geduldreiche Arbeit, die dafür wichtigen Erkenntnisse nicht nur zur Form, Größe, Lage und Höhe der Wurten einbrachten, vielmehr vor allem die Siedlungswege und die Siedlungsstruktur Butjadingens darlegten. Wie notwendig diese Kartierung der Wurten wurde, erweist ihr Ergebnis: es wurden im Butjadinger Raum etwa 400 Wurten vermessen. Wie las man doch zuvor in der einschlägigen Literatur? „58 Wurten, 12 Dorfwurten und 46 Einzelwurten zieren heute das Butjadinger Land...“ 3.) Das Kartenmaterial dieser ersten landeschaftlichen Erfassung der Wurten liegt im Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung in Wilhelmshaven und harret der Auswertung, die sicherlich dazu beitragen wird, die Frage der Vor- und Frühbesiedlung Butjadingens als des klassischen Landes der Wurten ihrer Lösung näherzubringen.

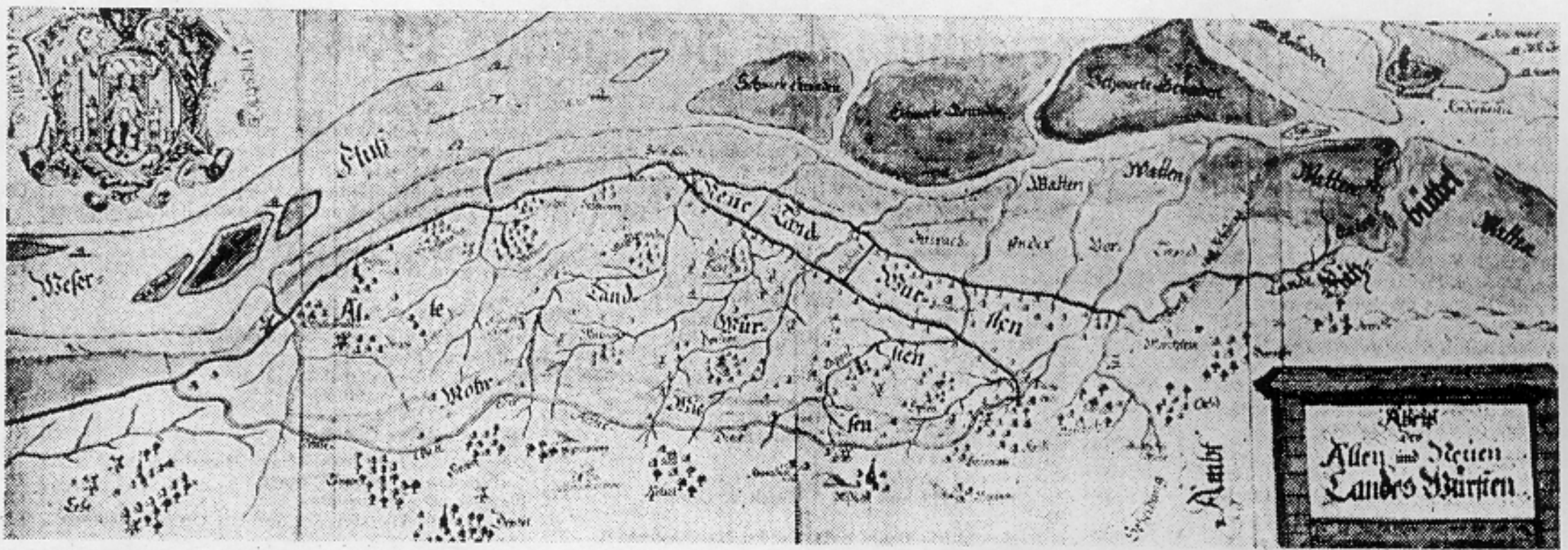
- 1.) Heinrich Heddewig, Wurthen. — Manuskript: Rüstringer Heimatbund, Nordenham.
- 2.) Bericht über die Thätigkeit des Oldenburger Landesvereins für Altertumskunde. 3. Heft, 1881, Oldenburg.
- 3.) Jonas, Entwicklung und Besiedlung Ostfrieslands. 1942. Fedde, Repetitorium.

Sturmflut-Schrift von Stürch neu erschienen

Vor Jahresfrist gab der Morgenstern als Sonderveröffentlichung über die Sturmflut 1962 eine von Kreisbaumeister Stürch verfaßte Schrift heraus, die schon nach wenigen Wochen vergriffen war. Das Werk ist jetzt in einer zweiten, erweiterten Auflage erschienen und kann von den Buchhandlungen zum Preise von 6,60 DM bezogen werden.



Zwei Perlenketten aus Frauengräbern



Galionsfigur, Holzschnitt von Harry Schultz †,
Neuerwerbung des Morgenstern-Museums

Deichordnung von 1692

Die für die Herzogtümer Bremen und Verden sehr wichtige „Teich-(Deich-) Ordnung“ erschien in der Schwedenzeit. Da vom Spatenrecht — in der Rede ist, erscheint es angebracht, das einmal wörtlich zu bringen, was die Teich-Ordnung darüber sagt.

Das 8. Kapitel handelt von der „Teich-Schauung“. Es beginnt: „Unter denen Obliegenheiten Unserer bestalten Teich-Gräffen/Teich-Richter und Geschwornen/ist nicht für die geringste zu achten/daß sie die/ihrer Aufsicht und Vorsorge anbefohlene Teiche und Dämme/von Anfang bis zu Ende ihres Teichzuges/ohne den geringsten Schlag oder Teichs-Pack darunter vorbey zu gehen/mit höchstem Fleiß und Sorgfältigkeit/selbst in Augenschein zu nehmen/und zu schauen verbunden seyn: Anerwogen sie/bey solcher Gelegenheit/des Zustandes der Teiche/und einer jeglichen Theilung/allenthalben/so wohl binnen als buthen/am besten sich erkundigen/die daran befindliche Mängel aufs genaueste bemerken/und deren nothwendige Verbesserung/zu des Landes Sicherheit und Wolwesen/in Zeiten beschaffen können.“

Kapitel IX behandelt „Von denen/beym Teichwesen/erforderten Zwancks- wie auch letzten Executions-Mitteln“.

„Obwol vorangezogener massen/denen ungestümen wilden Wässern/womit die Marschlande Unseres Herzogthums Bremen Umbneben/zu keinem andern Ende/denn zu Erhaltung Land und Leuten/mit Teichen und Dämmen vorgebauet worden; Und man dahero nicht anders vermuthen sollte/denn daß ein jeglicher/zu Erreichung solchen gemein-nützigen Zwecks/alles nach äusserstem Vermögen und Kräfften/freywillig und ungezwungen beytragen würde: So giebet es doch leyder die Erfahrung/daß viele Unserer Unterthanen/in Besondere dieses ihres eigenen Nutzen und Besten/so gar trüg und nachlässig sich bezeigen/daß sie ihre Teiche/entweder nicht zu rechter Zeit/oder auch wohl gar nicht machen/dafern sie nicht mit harter Straff und Dräuungen dazu gezwungen und angestrengt werden.“

H. Mahler

Schätze des Morgensternmuseums

Noch ist die Sammlung alter See- und Landkarten im Morgensternmuseum verhältnismäßig klein. Immerhin befindet sich der bekannte Atlas von Johann Baptiste Homann, Nürnberg (ca. 1733-1769), darunter. Aber eine handgezeichnete und kolorierte Karte wie die des Landes Wursten (siehe Abbildung) ist schon eine Rarität! Sie gelangte mit dem Nachlaß von Dr. Jan Bohls in den Besitz des Museums, stammt offensichtlich aus dem Jahre 1714, ist auf Leinen aufgezogen und hat ein Format von 56 cm x 22 cm. Sie ist also wesentlich kleiner als die nachweislich älteste Karte des Landes Wursten aus dem Jahre 1662 (106 cm x 59 cm), die Dr. Arend Lang im Königl. Kriegsarchiv zu Stockholm entdeckt hat und im Jahrbuch 42 (Festschrift für Dr. Siebs) veröffentlichte. Die Stockholmer Karte, gleichfalls ein koloriertes Manuskript, geht nach Dr. Lang auf Dionys Bredekow zurück, der als Ingenieur im Dienste des schwedischen Befestigungswesens stand und auch durch verschiedene Pläne fester Orte wie Bremervörde, Stade, Lehe und Burg u. a. bekannt wurde. Unsere Karte, deren Zeichner nicht bekannt ist, solange sich die Abkürzung „MR“

(in der linken unteren Ecke der Karte) nicht auflösen läßt, hat gleichfalls auf ältere Vorlagen, vielleicht sogar auf die Vermessung von Bredekow, zurückgreifen können. In erster Linie ist unser Blatt eine Deich- und Gewässerkarte. An das „Alte“ Land Wursten schließt sich im Nordwesten das, im Laufe des 17. Jahrhunderts, „Neue“ Land Wursten an, dessen Eindeichung und Finanzierung soviel Sorgen bereitete, wie Deichgräbe Fr. Lübs auf der Hauptversammlung in Cuxhaven u. a. in seinem Vortrag ausführte. Der „Cajediek“ und der Platz „Schönorth“ sind darin besonders vermerkt. Der alte Deich zieht sich von „Solte Hörn“ bis Deichs-ende und erklärt den letzteren Ortsnamen. Der östl. Abschluß des Landes Wursten ist auf unserer Karte als Grauwall oder Achterdiek bezeichnet. Auch die kleineren Kirchspielsgrenzen sind vermerkt, und neben den Kirchen sind als hervorragende Bauwerke insgesamt 11 Windmühlen in der Form der älteren hölzernen Bockwindmühlen eingetragen. Daß sich der Zeichner auch der geschichtlichen Stätten bewußt war, zeigt die Eintragung des Klenckenhamms, der Pipinsburg und eines in der Nähe gelegenen Großsteingrabes („Monumentum“).

Eine rätselhafte Galionsfigur

Die Rickmerswerft baut 1907/8 für die Association Maritime Belge, Antwerpen, ein Schulschiff, die Viermastbark L'Avenir. Erster Kapitän wird E. Zander (später Leiter der Lloydagentur Bremerhaven). Jahre später übernimmt der Patron der letzten Tiefwassersegler, der finnische Reeder Erikson, das Schiff. Unter der neuen Flagge segelt es die berühmten Weizenregatten Australien—Kanal mit und bewährt sich auch hier als schneller Läufer. Dann geht die Bark an die HAPAG über und wird als „Admiral Karpfanger“ wieder Schulschiff.

Die erste Reise führt nach Port Germein, Südastralien, in Ballast. Hier wird Weizen in Säcken geladen, nach Falmouth, am Westausgang des Kanals, für Orders. Am 8. 2. 1908 geht Karpfanger nach See zu, ostwärts, auf der Kap-Hoorn-Route. Da unten in den „roaring forties“, den „brausenden Vierzigern“ (Breitengraden), bieten die vorherrschenden, sehr oft steifen und stürmischen Westwinde die besten Chancen für schnelle Reisen. Als mittlere Reisedauer bis zur Hoorn nimmt man 40 bis 45 Tage an. Die Laeiszsche Viermastbark Priwall hält hier den Rekord mit 25 Tagen.

Das Schiff gibt Positionsmeldungen durch Funk, die letzte am 1. 3. mit 51° Süd 172° Ost. Das ist genau südlich von Neuseeland, etwa 250 sm Abstand. Einige Tage besteht noch Verbindung mit Norddeich. Dann schweigt Karpfanger. Sicher eine Havarie der Funkanlage, die leicht mit Bordmitteln behoben werden kann. Also kein Grund zur Besorgnis.

Die Wochen gehen hin. Es kommen aber keine weiteren Meldungen. Das Schiff müßte nun doch etwa im Nordatlantik sein, wo die Dampferkurse sich zusammendrängen, wo Signalgelegenheit mit Schiffen besteht. Und dann ist schließlich die normale Reisedauer abgelaufen. Sollte dem Schiff etwas zugestoßen sein? Rund Kap Hoorn, das ist keine Passatreise. Tagelang Nebel, so dick, daß man vom Achterdeck die Back nicht sieht. Keine Möglichkeit einer astronomischen Ortsbestimmung. Stromversetzung und Eisberge, die tödliche Gefahr hoher Breiten. Alles Momente, die gerade in der Kapregion oft in unheilvoller Häufung auftreten.

Jetzt setzen Suchmaßnahmen ein. Reedereien des Feuerlandgebietes, argentinische und chilenische Regierungsstellen werden um Nachforschung ersucht. Auch die Walfangflotte in der Südküste und eine amerikanische Expedition, die von Kapstadt

her unterwegs ist. Die Hapag beordert ihren Dampfer Leuna, sich an der Suche zu beteiligen.

In allen Schiffsverkehrskreisen wartet man gespannt auf Nachrichten. Aber spät, erst im November, meldet sich der argentinische Regierungsdampfer Galvarino. Er hat auf den Inseln Lennox und Navarino im Feuerlandarchipel Wrackgut gefunden. Trümmer von Booten und Deckshäusern, und das Wichtigste — ein Stück Holz mit einem Metallschild. Das trägt die Aufschrift „Kapitän und Officiere“. Es wird nach Hamburg geschickt. Ein Schiffs-ausrüster erkennt es als für Karpfanger geliefert.

Alle Hoffnung ist nun vernichtet. Das Schiff wird für verschollen erklärt. Die gesamte Besatzung von 60 Mann ist mit ihm zugrunde gegangen. In der Verhandlung vor dem Hamburger Seeamt hört man den Bericht des Kapitäns vom englischen MS Durham. Er hat um die Zeit in der Gegend noch nie Eis so weit nördlich angetroffen.

Lange Zeit später bekam ich ein Magazin der National Geographic Society, San Francisco, in die Hand. Es enthielt den Aufsatz eines Reporters über die Tristan-d'Acunha-Inselgruppe, die etwa 2300 sm südlich des Äquators liegt. Eins seiner Farbbilder zeigt den Strand mit einer großen Holzfigur, die dort angetrieben war. Sie stellt eine Frau dar und sollte die Galionsfigur des verschollenen deutschen Schulschiffes sein. Fischer wollten damals bei der nahen Nightingale-Insel ein großes Raaschiff in Seenot gesehen haben. Später hieß es aber, das Schiff habe dort nur seinen Wasservorrat ergäßen wollen.

Es war nun die Frage, ob Treibgut von der Hoorn dorthin gelangen konnte. Schweres Hartholz hat wenig Windfang. Die Strömung bestimmt seinen Kurs. Wenn es an der Nordseite der Westwindtrift lag, kann es sehr wohl von dem Stromkreis um die Robbreiten erfaßt und an die Insel geschwemmt sein. Die Hauptfrage war aber, ob Karpfanger eine Galionsfigur getragen hat. Das konnte ich auf der nautischen Abteilung der Hapag feststellen. Ein großes Lichtbild zeigt, daß der Vorsteven keine Figur, wohl andere Verzierungen trug.

Das Schicksal des Karpfanger bleibt ein dunkles Geheimnis, eines der zahlreichen Dramen in der Zeit der großen Segelschiffe. Verschollen wird auch das unbekannte Schiff sein, dessen Galionsfigur an die weltverlorene Insel trieb. Sie steht dort aufrecht, den starren Rätselblick auf die See gerichtet. Wie die Steinriesen der Osterinsel im Pazifik. Kpt. R.

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1964

Unsere Mitarbeiter und die Nummern des Heimatblattes, in denen Aufsätze usw. von ihnen stehen

Aufsätze mit Bild sind mit einem * versehen	Nr.
Alpers, Hinrich, Rektor a. D., Altenbruch	172
Aust, Hans, Mittelschullehrer und Kreisheimatpfleger, Bederkesa	172
Bai, Emil G., Schiffsmodellbaumeister, Hamburg	175
Behrens, Ludwig, Hauptlehrer a. D., Beverstedt	172, 179
Behrmann, Günther, Oberpräparator, Bremerhaven	174, 171
van Beylen, Jules, Direktor des Schiffahrtsmuseums, Antwerpen	171
Bösch, Johann, Lehrer i. R., Padingbüttel	169, 173
Carstens, Karl-Heinz, Redakteur, Langen	170
Cordes, Johann Jakob, Rektor i. R., Bremerhaven	171, 174, 179
Cornelius, Gertrud, Hausfrau, Bremerhaven	177
Freudenthal, August, Schriftsteller, Münster v. Glahn, G., Pastor, früher Wremen, jetzt Worpsswede	176
Graewe Dr., Richard, Pastor i. R., Hannover	175
Haddinga, Johann, Redakteur, Bremerhaven	179
Hansen, Heinrich Egon, Mittelschullehrer, Bremerhaven	171
Hayen, Hajo, Lehrer, Oldenburg	173
Höpcke, W., Konrektor a. D., Cuxhaven	173
Hink Dr., A., Landwirtschaftsrat a. D., Preetz	174
Krüger, Eduard, Rektor a. D., Nordenham	175, 180
Kempe, Fritz, Direktor der Landesbildstelle, Hamburg	178
von Lehe Dr. phil., Erich, Oberarchivar, Hamburg	179
von Lehe, Rixta, Lehrerin, Königreich b. Buxtehude	174
Lenz Dr. phil., Wilhelm, Kreisarchivar, Otterndorf	177
Mahler, Heinrich, Rektor, Bremerhaven	180
Marschallack Dr. phil. habil., Prähistoriker, Jever	180
Meisner, Martha, Schneidermeisterin, Köln-Marienburg	170



Dr. Siebs beglückwünscht Dr. Wohltmann aus Anlaß seines 80. Geburtstages auf der Festsitzung im Stader Rathaus.

Meyer, August, Dipl.-Volkswirt, Stadtarchivar, Bremerhaven	175
Meyer-Bothling Dr. med. dent., Bremerhaven	173
Möller, Johann, Pastor i. R., Himmelplorten	170, 174
Oebker, Schulleiter, Vegesack	178
Richter, Heinrich, Kapitän, Bremerhaven	180
Schledttrien, Gert, Leiter des Städtischen Morgenstern-Museums, Schriftleiter des Niederdeutschen Heimatblattes, Bremerhaven	169-180
Schlichting, Heinrich, Buchhalter, Cuxhaven	177
Schmid Dr., Peter, Prähistoriker, Wilhelmshaven	169
Schnittger, Heinrich, Mandatar, Dedesdorf	171
Schröder, Gustav, Mitarbeiter des Morgenstern-Museums, Dorum	170
Seba, Theodor, Lehrer i. R., Osterholz	173
Segelken, Johann, Lehrer a. D., Osterholz v. Seth, Elisabeth, Kehdingbruch	180
Siebs Dr., Benno Eide, Ob.-Regierungsrat a. D., Bremerhaven	172
Stürzer, Hans Werner, Redakteur, Bremerhaven	169
Tiensch, Richard, Rektor a. D., Otterndorf	176
Weckwerth Dr., Alfred, Studienrat, Cuxhaven	176

Vor- und Frühgeschichte, Ausgrabungen

Ein Vierteljahrhundert wissenschaftliche Arbeit * (Dr. Schmid)	169
Ältestes Glasgefäß unserer Heimat (Schledttrien)	170
Ein neuentdeckter steinzeitlicher Wohnplatz bei Wursterheide * (Gustav Schröder)	172
Die Fußschale von Hainmühlen *	172
Gesichtsurne von Drangstedt (Hans Aust)	172

Hölzerne Straßen führten durch die Moore * (Hajo Hayen)
Zeteler Ausgrabungen erhellen Frühgeschichte des nordwestdeutschen Küstengebietes (Dr. Marschallack)
Wurten Butjadingens sind kartiert (Eduard Krüger)

Landes- und Ortsgeschichte

Hethorn hieß früher Hechthorn (Dr. Siebs)	172
Landdrostei Stade genehmigt 1829 einen zweiten Jahrmärkte in Altenwalde (Johann Bösch)	179
Bederkesaer Bittschrift aus dem Jahre 1664 (Dr. Hink)	171
Wremens Willehadikirche in neuem Glanz Eine der Hauptkirchen des Landes Wursten nach der Wiederherstellung * (G. v. Glahn)	176
Hofmaler Bostelmann und Beverstedt * (Ludw. Behrens)	179
Wurster und Bremer in den Wurster Kriegen zwischen 1499 und 1524 * (Erich v. Lehe)	179

Kulturgeschichte (auch Volkskunde, Namenskunde)

Verbot des Neujahrsschießens von 1773 (Johann Bösch)	169
Pegasus auf Wurster Art geritten * (Joh. Möller)	170
Erinnerungen an Rechtebe (Th. Seba)	171
Heinrich Luden — Loxstedts bedeutender Sohn (Heinrich E. Hansen) *	171
Osterfeuer (Heinrich Schnittger)	171
Aus der Blütezeit des Handblaudruckes Beverstedt als früherer Sitz einer traditionsreichen Blaudruckerei * (Ludwig Behrens)	172
Landschaftsmaler Heinrich Ludwig Frische, Altenbrucher unterstützten einen jungen Künstler und Mitbürger * (Heinrich Alpers)	172
Merkwürdigkeiten aus der Gegend von Hambergen. Ob Burgnamen immer Burgen verbürgen? * (Johann Segelken)	172
Wurde in Solthörn an der Wurster Küste Meeres-salz gewonnen? (J. Möller)	174
Kranich als barocker Giebel schmückte gab den Namen. Altes Otterndorfer Bürgerhaus fand neue Zweckbestimmung als Heimatmuseum * (Richard Tiensch)	174
St. Jacobi — Höhepunkt bäuerlicher Kirdienkunst in Hadeln * (Dr. Weckwerth)	176
Steinpässe für die Auluf von Findlingen * (Gertrud Cornelius)	176
Familiengänge können genealogische Forschung beleben. Vom 2. Familientag der Schlichtings * (H. Schlichting)	177
Deichordnung von 1692 (H. Mahler)	180
Beerdigungskosten früher (E. von Seth)	180

Schiffahrtsgeschichte, Seemannsvolkswunde

Historiker der „Architectura Navalis“. Zum Gedenken an den Bremerhavener Dr. phil. Otto Höver * (Gert Schledttrien)	169
Wilhelm Anton Riedemann (H. W. Stürzer)	169
Alle Schiffsregister gesucht	169
Flämische Hinterglasmaler und ihre Schiffsbilder * (J. van Beylen)	171
Aquatortale an Bord des Bremer Vollschißes „Nesaja“ * (August Freudenthal)	174
Das erste hannoversche Walfangschiff * (Dr. Graewe)	175
Die Stedinger Compagnie * (Eduard Krüger)	175
Büchsenmacher Cordes und seine Nachfolger (August Meyer)	175
Wie die Sammlung Bai entstand * (Emil G. Bai)	175
Harpanengeschütze und Leinenkanonen aus Bremerhaven * (Gert Schledttrien)	177
Grönlandfahrer von der Oste * (Dr. W. Lenz)	180
Eine rätselhafte Galfionsfigur (H. Richter)	180

Ankündigungen von Vorträgen, Lichtbilder- und Filmvorführungen

Dr. Peter Schmidt spricht im Morgenstern-Museum	169
Dr. Goethe spricht im Schloß Morgenstern	170
Dr. von Helgoland	170
Nordseeküste in ur- und frühgeschichtlicher Zeit	172
Dr. Lang spricht über Helgoland	172

Sonderausstellungen

Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen des Malers Harry Schultz aus Elbing	173
--	-----

Museumsarbeit

Besuch im Grenzlandmuseum „Reiderland“ in Weener * (K. H. Carstens)	170
Wie die Sammlung Bai entstand * (Emil G. Bai)	175
Museumstagung in Bremerhaven (G. Schledttrien)	177

Natur-, Boden- und Gewässerkunde

Padingbütteler Deichschau nach seltenen Pflanzen * (Rixta von Lehe)	174
---	-----

Bücher- und Zeitschriftensschau

Ernst Hieke, Wilhelm Anton Riedemann: Anfang und Aufstieg des deutschen Petroleumhandels in Geestemünde und Hamburg 1860 bis 1894 (Besprechung von H. W. Stürzer)	169
Dr. Hans Wohltmann: Sagen aus dem Lande zwischen Niederelbe und Niederweser, Band 2 (Besprechung von J. J. Cordes)	171
Verkehrsverein Wremen, F. Lübs: Nordseebad Wremen. Einiges aus der Geschichte des Ortes Wremen an der Nordsee (Besprechung von G. Schledttrien)	174
Museumsdirektor Dr. Kloos: „Museum im Park“, das neue Focke-Museum in Bremen * (Besprechung von G. Schledttrien)	179
Sturmflut-Schrift von Stürz neu erschienen	180

Hermann Allmers

Mündener Allmersbildnis von Franz von Lenbach, jetzt im Morgenstern-Museum * (G. Schledttrien)	178
Hermann Allmers und der Afrikaforscher Gerhard Rohlfs * (Schulleiter Oebker)	178
Hans Müller-Brauel und seine Fotobildnisse * (Fritz Kempe)	178
Neue Allmerszeichnung (G. Schledttrien)	178
Fahrt zum Allmerstag	178

Niederdeutsche Sprache

Einladung to'n ersten „Rangdewuh“ (Martha Meisner)	170
Two ole Frönnen ut Atterndörp (Dr. Meyer-Bothling)	173

Niederdeutsche Gedichte

Dionysius in Lehe von Johann Diedrich Plate (Pseudonym Lüder Woort) *	172
Plattdeutsche Weisheiten	177
Pegasus auf Wurster Art geritten (Johann Möller)	170
Harvstleed	180

Geburtstage und Ehrungen von Mitgliedern und Freunden

Dr. Jan Bohls' Aufenthalt in Paraguay * (G. Schledttrien)	170
Ehrung für Dr. Siebs	170
Johann Bösch 75 Jahre alt (G. Behrmann)	171
Auszeichnung für Karl Schäler	172
Dr. Erich von Lehe Ehrenmitglied * (G. Schledttrien)	174
Georg Beermann 75 Jahre alt * (J. J. Cordes)	174
Stadtarchivar Meyer 65 Jahre alt (G. Schledttrien)	177
Dr. Hans Wohltmann zum 80. Geburtstag * (J. J. Cordes)	179

Nachrufe

Historiker der „Architectura Navalis“ Zum Gedenken an den Bremerhavener Dr. phil. Otto Höver * (G. Schledttrien)	169
Theodor Seba * (G. Schledttrien)	170
Julius Stünkel * (G. Schledttrien)	173

Vereinsarbeit, Tagungen und Fahrten

Verein für Hamburgische Geschichte besteht 125 Jahre (W. Höpke)	173
Fahrt zum Friesenkongreß in Aurich	173
Studienfahrt nach Oldenburg	173
Mühle zur Besichtigung frei	174
Morgenstern-Tagung in Lamstedt	175
Einladung zur beliebten Dreitagefahrt des Morgensterns	177
Fahrt zum Allmerstag	178
Hauptversammlung in Cuxhaven	173
Neuer Verband setzt Tradition fort Gespräch mit dem Vorsitzenden des Landschaftsverbandes der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden, OKD Thassilo v. d. Decken (Johann Haddinga)	179

Beerdigungskosten früher

Daß die letzten Bemühungen für einen Verstorbenen recht kostspielig sein können, dürfte nicht ganz unbekannt sein. Sie sind sicher schon zu allen Zeiten ausgenutzt worden, widerstrebt es doch einem Angehörigen, über die Beerdigungskosten zu feilschen.

Es dürfte nun interessant sein, was eine „große Beerdigung“ an Kosten verursacht hat. Im Mai 1876 starb die Bäuerin Ww. Anna Mahler in Baljerdorf im Land Kehdingen. Die Beerdigungskosten beliefen sich auf 335 Mark, was zu damaliger Zeit eine recht ansehnliche Summe war.

Aus den einzelnen Rechnungen ist folgendes zu entnehmen:

1 Sarg von guten Kientannenholze, mit vollen Tuchbeslag, inwendig mit Zink ausgeschlagen	171,00 Mark
1 Mütze gemacht, Tüll und Blonden (Spitzen) sowie Band, Tüll und Blonden für den Sarg	8,00
für das Sterbekleid zu machen	12,00
Nachtwache, Kleiden und sonstige Bemühungen	30,00
Tageswache und Bemühungen	9,00
Trauermelden	12,00
An Leichengebühren an die Pfarre	6,00
An Leichengebühren an die Kirche	5,75
An Leichengebühren an den Organisten und für Geläute	8,40
2 Butterkuchen	8,00
3 Pfund Korinthen, 3 Pfund Rosinen, Gewürz	4,83
Zoll dafür	0,80
30 Pfund Rindfleisch	6,00
Für Getränke und 15 Mann Frühstück	54,00
Namentlich der letzte Posten, die Rechnung des Wirtes, erscheint recht hoch, hinzu kämen hier wohl noch die Raudwaren. Extra erwähnt ist nicht das Grabschaufeln. (E. v. Seht)	

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutschen Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von vierteljährlich 0,60 DM einschließlich Postkosten. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postscheckkonto: Hamburg 136 96. Schriftleitung: Gert Schledttrien, Bremerhaven-G., Georgstraße 90, Gestaltung: Heia Carstena